

Grünberger Wochenblatt.

— Zeitung für Stadt und Land. —

45ster

Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levisohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigeipaltene Corpuzzeile.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

= Grünberg, 20. August. Durch verschiedene Zeitungen läuft die Nachricht, daß auch im norddeutschen Bunde eine längst in England eingeführte und bewährte Maafregel zu Stande kommen soll. Es ist nämlich beabsichtigt, die Post als Sparkasse zu benützen. Von welcher enormen Tragweite das Institut für den kleinen Kapital-Verkehr werden kann, dafür bietet England das schlagendste Beispiel. Die Ziffern der dort jährlich darin umgesetzten Kapitalien gehen ins Große. Es ist zu erwarten, daß sich diese Einrichtung auch bei uns sehr bald einbürgern wird. Denn man bedenke nur das Eine, daß der Einleger alsdann zu jeder Zeit und an jedem Orte des deutschen Post-Vereinsgebiets jede beliebige Summe einzahlen und erheben kann, während dies bei den jetzt bestehenden Sparkassen nicht der Fall ist und auch nie der Fall sein kann. Welche Folgen die Einrichtung weiter für den Hypotheken-Verkehr haben wird, ist abzuwarten, allein es läßt sich schon jetzt unschwer voraus sehen, daß für manchen Grundbesitzer Sorgen daraus entstehen werden. Zur Zeit bekommt er, wenn er halbwegs Sicherheit bietet, aus den städtischen Sparkassen noch zu einem billigen Zinsfuge Geld. Mit der Verminderung der Einlagen in den städtischen Sparkassen hält das Ausborgen derselben natürlich gleichen Schritt und wird sogar ungelegene Kündigungen hervorrufen. Trotz dieser für manchen Haus- und Grundbesitzer voraussetzlichen Kalamitäten können wir aber nur wünschen, daß die beabsichtigte Maafregel recht bald zu Stande kommt und vom Publikum entsprechend benutzt wird.

= Grünberg, 16. August. Der auf Dienstag den 14. September d. J. angesetzte Jahrmart zu Deutsch-Wartenberg findet an diesem Tage nicht statt, sondern wird schon Mittwoch, den 1. September c. abgehalten werden.

= Grünberg. Nach dem Bericht über den Betrieb der Provinzial-Städte-Feuer-Societät von Schlesien für das Jahr 1868 betrug am Schlusse desselben das Versicherungs-Kapital 33,148,840 Thlr., wovon auf den Regierungsbezirk Liegnitz 8,116,410 Thlr. kommen. Die Gesamtversicherungssumme hat sich im Jahre 1868 im Regierungs-Bezirk Liegnitz um 695,290 Thlr. erhöht. — Brände sind vorgekommen 63, wovon auf den Regierungs-Bezirk Liegnitz 21 fallen. Für Brandschäden wurden zusammen 62,958 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf. bezahlt. Die Beträge sind im Jahre 1868 im Durchschnitt auf 10 Sgr. 6 Pf. pro Hundert oder 3½ Thlr. pro Mille berechnet worden.

Naumburg a. V., 18. August. In voriger Woche hat man 1¼ Stunden von hier entfernt, zwischen den Dörfern Popowitz und Niedergorpe, auf einer Anhöhe eine große heidnische Grabstätte aufgefunden. Eine beträchtliche Anzahl großer und kleiner Urnen, noch gut erhalten, meistens mit Asche und Knochen gefüllt und mit umherstehenden Töpfen und Krüggeln, den sogenannten Thranennäpfchen, sind ausgegraben worden. Von welchem heidnischen Volke diese Urnen herrühren, kann nur als muthmaßlich aufgestellt werden. Vor dem Jahre 965 n. Ch., dem Jahre der Einführung der christ-

lichen Religion in Schlesien wohnten, nach Mittheilungen der Geschichtsschreiber, in hiesigen Gegenden die Wenden. Vor dieser Zeit jedoch lebten hier die Cymbern, die von den Wenden unterjocht wurden. Beide Völker hatten besondere Gebräuche bei Errichtung ihrer Grabstätten. Bei den Grabstätten der Cymbern waren die Urnen mit Steinen umfriedigt, während die Grabstätten der Wenden keine Urnen, sondern in der Mitte ein mehr unseren Schüsseln ähnliches Gefäß enthielten; hieraus kann daher mit Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß diese Urnen von den Cymbern herrühren. — Einige der Urnen sind mit besonderen Verzierungen versehen und in noch anderen hat man kleine Metallringe vorgefunden.

Neusalz. Gestern verschwand hier ein auswärtiger Kutscher, dem sein Herr außer Pferd und Wagen noch eine beträchtliche Summe Geldes anvertraut hatte. Pferd und Wagen stehen ihres Lenkers beraubt unversehrt in einem hiesigen Gasthose, der Koffelkenner aber ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Man will denselben kurz vorher, ehe man seine Abwesenheit bemerkte, in angerrunkenem Zustande gesehen haben, und es werden Vermuthungen laut, daß ihm irgend ein Unglück zugefallen sei, oder daß er sich ein Leides zugefügt habe.

Beuthen, 13. August. Der hiesige Magistrat ist, wie wir soeben erfahren haben, heute in den Besitz des Bahnhof-Planes Beuthen gelangt. Nachdem wir von demselben Einsicht genommen haben, können wir Folgendes darüber mittheilen: Der Bahnhof beginnt in der Nähe der hintersten Scheunen vor dem Wärbiger Thore und dehnt sich in gerader Linie bis über die Neustädter Straße aus und zwar in einer Länge von 210 Ruthen. Die Breite beträgt 20 bis 25 Ruthen. Das Empfangsgebäude kommt auf die jetzige Straße nach Würbitz in die Nähe der Hospitalscheune zu stehen, ist 87' lang und 43' tief, hat einen Warte-Saal von 40' Länge und 29' Breite für die 3. und 4. Klasse, außerdem Zimmer für die 1. und 2. Klasse, Puffer, Post-, Billet-Verkauf, und andere Lokale. Der Eingang zum Empfangsgebäude ist auf der nördlichen Seite, zu dem eine Freitreppe von 6 Stufen führt. Der Güterschuppen ist rechts von dem Empfangsgebäude vielleicht 30 Ruthen entfernt.

In Forst, Schwiebus und Sommerfeld sind Bankagenturen eröffnet worden, und discontiren demzufolge künftig die Filialen der k. Bank auch Wechsel auf diese Plätze. Es sind die betreffenden Wechsel an die Bankcommandite Frankfurt a. O. zu giriren.

Neukönigsb., 18. August. Heute Nachmittag 5 Uhr langte die erste Locomotive, von Bentschen kommend, hier an. Dieselbe wurde auf dem Bahnhofe von einem sehr zahlreichen Publikum empfangen und mit lautem Hurrah begrüßt. Sie setzte von hier aus ihre Tour bis Bahnhof Bukowice, soweit ist das Geleise erst fahrbar, fort und kehrte darauf, auf der hiesigen Station Wasser einnehmend, nach Bentschen zurück. Wie wir erfahren, ist dieselbe zur Beförderung der Arbeitszüge, namentlich zur Herbeischaffung von Kies etc. bestimmt.

Politische Umschau.

(S. Z.) Auf dem Felde der Politik bleibt es nach wie vor ganz ruhig und wird es wohl auch so lange bleiben, als bis die Diplomaten aus den Bädern und sonstigen Erholungsorten zurückgekehrt sind. Was Norddeutschland anlangt, so beschäftigt man sich hier lediglich mit den Vorlagen für den nächsten Reichstag, unter denen neuerdings ein Gesetzentwurf genannt wird, wonach die Besitzer von Bergwerken bei Unfällen für Verschulden ihrer Aufseher, Beamten u. dgl. haftbar gemacht werden, eine Vorlage, welche durch das entsetzliche Unglück im Plauenschen Grunde angeregt worden ist. Ferner soll eine einheitliche Bestimmung über den Eintritt der Großjährigkeit im gesammten Norddeutschen Bunde getroffen werden, dessen einzelne Staaten jetzt eine wahre Musterkarte von Großjährigkeiten aufweisen.

— (Zur Arbeiterfrage.) Die persönlichen Berührungspunkte zwischen den Führern der deutschen Arbeitervereine dauern nach dem Tode von Eisenach fort. Das „Leipziger Tageblatt“ enthält in Bezug hierauf folgende erbauliche Anzeige:

Wer ist Herr Tölke?!

Wer ist Herr Dr. Schweizer?!

Tölke war preussischer richterlicher Beamter, der wegen Cassenunterschleif bestraft, seines Amtes entsetzt und der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig wurde. Jetzt ist er die rechte Hand und der Secretair des Dr. Schweizer.

Der Dr. Schweizer wurde am 5. September 1862 zu Mannheim wegen eines Vergehens gegen die Sittlichkeit, verübt an einem Knaben, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Derselbe Dr. Schweizer hat in demselben Jahre bei dem stattgehabten deutschen Schützenfest in Frankfurt a. M. als Comitémitglied die Schützenkasse um 2000 fl. betrogen. Das Comité, um sich nicht selbst bloß zu stellen, hat die gerichtliche Klage gegen Dr. Schweizer damals unterlassen.

Jetzt lebt Dr. Schweizer in Berlin als „Arbeiterpräsident“ sehr nobel, fährt in zweispänniger Equipage, besucht die ersten Plätze im Theater und in Concerten, regalist seine Freunde öfter mit Champagner u. s. w., verputzt jährlich 6—8000 Thlr., ohne eigenes Vermögen zu besitzen.

Das ist ein „Arbeiterpräsident“ und sein Gehilfe, und diese Leute bewerkeln andere ehrliche Leute mit Schmutz, weil sie im Schmutz bis über die Ohren drin stecken.

Arbeiter, macht die Augen auf! F. M. S.

Die feinen Sitten dieser Herrn sind längst thatsächlich bekannt. Nun geht die Collegialität so weit, sich gegenseitig Vergehen und Verbrechen vorzuwerfen. — Die Herren von Schweizer und Tölke werden wohl bald mit gleichem Material den Segnern antworten.

— Die Gründung eines Dominicaner-Klosters in Moabit läßt, wie schon in voriger Nr. erwähnt, die guten Berliner noch immer nicht schlafen. In den jüngsten Tagen ist es sogar zu Excessen gegen die Patres gekommen, bei denen die Schugmannschaft von der blanken Waffe Gebrauch machen mußte. Die Patres haben es, infolge dieser Gefahren, vorgezogen, das Kloster zu verlassen und sich vorläufig in der Stadt einzuquartieren. Eine Schugmannswache hat einstweilen ihr Quartier in den verlassenen Räumen aufgeschlagen.

— In dem Entwurfe eines neuen Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund ist bekanntlich die Todesstrafe, wenn auch auf drei Verbrechen beschränkt, beibehalten worden. Von dem Einflusse, welchen die Reichstags-Abgeordneten von Sachsen, Oldenburg, Anhalt und Bremen, in welchen Staaten die Todesstrafe abgeschafft ist, ausüben, hofft man in liberalen Kreisen auf die Beseitigung dieser Strafe aus dem neuen Strafgesetzbuch.

— Für den im Justizministerium ausgearbeiteten Entwurf eines norddeutschen Strafgesetzbuchs erscheint es nicht wenig charakteristisch, daß an den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auch der Adelsverlust geknüpft ist. Das war bisher nur in Preußen, Braunschweig, Waldeck und Lippe-Deimold der Fall. In allen übrigen norddeutschen Staaten, sogar in Anhalt und Mecklenburg, Reuß und Schaumburg-Lippe muß

der adlige Spitzbube oder Betrüger auch im Zuchthause seinen Adel behalten und kann nicht zu einer „bürgerlichen Canaille“ herabsinken. Das preussische Justizministerium beharrt bei der Ansicht, daß der Adel trotz der Verfassungsurkunde — Standesvorrechte finden nicht statt — gleich den Titeln und Orden als eine äußerliche Auszeichnung fortbestehe und deshalb im Strafgesetzbuche gleich Titeln und Orden behandelt werden müsse.

— An Stelle des verstorbenen Hofprediger Dr. Krummacher in Potsdam ist der Garnisonprediger und Professor der Theologie an der Universität in Berlin Dr. Strauß ernannt worden. Es war die Rede davon, den Prediger Schiffmann aus Stettin an die Stelle zu berufen; Schiffmann gehört der Richtung Schleiermachers an und erfreute sich der Protektion der Kronprinzlichen Herrschaften. Dr. Strauß ist ein ausgesprochener Orthodoxer.

— Schon seit längerer Zeit wird darüber Klage geführt, daß sich so wenige junge Leute herbeilassen, die ärmliche Carrière eines Volksschullehrers einzuschlagen. Jetzt aber fängt sogar bei den schon vorhandenen Lehrern eine bedenkliche Neigung zur Auswanderung an, um sich zu greifen. So berichtet die „Ostf. Ztg.“ aus der Provinz Posen, daß es dort in neuester Zeit wiederholt vorgekommen sei, daß Volksschullehrer, an denen wahrhaftig kein Ueberfluß vorhanden sei, nach Amerika ausgewandert seien, wo sie nach eingetrossenen Nachrichten fast ausschließlich eine lohnende Thätigkeit, meistens wieder in Schulverhältnissen, erlangt haben. (Nach so mancherlei Vorkommnissen der jüngsten Zeit scheint es uns, als ob in gewissen Kreisen eine Auswanderung der Lehrer gar nicht einmal ungern gesehen würde. Man kennt ja das beliebte Raisonnement: je mehr Lehrer, desto mehr Aufklärung und desto weniger Dummheit, je weniger Dummheit, desto weniger Willfährigkeit gegen die „Obrigkeit“!)

— Die in Oesterreich begonnene Aufregung über die Klöster setzt sich nach Deutschland und insbesondere nach Preußen fort. An allen Ecken kommen Geschichten über Unrathsamkeit, Grausamkeit oder Sittlichkeits-Verbrechen der Klosterbewohner zu Tage. Die Oesterreichischen Liberalen rufen dem Minister Dr. Giskra eine Wahlrede vom Jahre 1861 ins Gedächtniß, worin er Aufhebung der Klöster, Eingiehung ihres Vermögens durch den Staat und Zurückgabe von 15,000 Klosterbewohnern an das bürgerliche Leben anempfahl. — Unsern Preussischen Ministern kann man überhaupt keine Wahlreden, geschweige so revolutionären Inhalts, nachweisen.

Paris. Der Napoleonstag, der diesmal durch den Umstand eine besondere Bedeutung erhielt, daß er der hundertjährige Geburtstag Napoleons I. war, hat durch den Tod des Marschall Niel und die Krankheit des Kaisers viel von dem Festesglanz eingebüßt, von welchem er hätte umstrahlt sein müssen, wenn er seiner eigentlichen Bestimmung, die Napoleonische Familie zu verherrlichen, hätte würdig entsprechen sollen. Die militärische Feier, welche durch die Anwesenheit des Kaisers im Lager von Chalons besonders gehoben werden sollte, wurde durch sein Verbleiben in Paris ihres eigentlichen Mittelpunktes beraubt; der Kaiserliche Prinz hat die Rolle als Repräsentant der Napoleonischen Dynastie übernehmen müssen und so ist wenigstens das Heer nicht ganz verwaist gewesen; für den kleinen Prinzen aber war dies eine überaus günstige Gelegenheit, die Sympathie derer zu gewinnen, respective zu befestigen, auf die sich sein vereinstimmiger, für jetzt noch sehr unsicherer Thron einst stützen soll. Der kranke Kaiser hat sich auf eine schriftliche Kundgebung an seine treuen Soldaten beschränken müssen, ihm war es nicht vergönnt, die Huldigungen der Armee, die schon unter den jetzigen Verhältnissen doppelt wohl thun müssen, entgegen zu nehmen. Ob die Krankheit des Kaisers der eigentliche Grund seines Verbleibens in Paris, oder ob der Tod des Marschall Niel ihn so tief verstimmt hat, daß er die Einsamkeit dem Geräusch einer militärischen Feierlichkeit vorzieht, läßt sich mit Gewißheit nicht entscheiden, die größere Wahrscheinlichkeit hat jedoch der erstere Grund für sich. Den Hauptvortheil des Festes

haben die wegen politischer und Preßvergehen Verurtheilten, denen ein Kaiserlicher Gnadenact volle und gänzliche Straßlosigkeit verkündet. Auch der unversöhnliche Todfeind des Kaisers, Rochefort, scheint in die Amnestie eingeschlossen zu sein.

— In Spanien spuken noch immer Karlistenbanden, wenn gleich die Führer sich von der Erfolglosigkeit des Aufstandes überzeugt haben sollen. Als Hauptförderer des Don Karlos traten an vielen Orten die Priester auf. Es ist deshalb den

Bischöfen die strenge Ueberwachung ihrer Untergebenen von dem Kultusminister zur Pflicht gemacht worden. Man hat diese Maßnahme der Regierung als Schwäche gedeutet, indem das gegen die Priesterwirtschaft erbitterte Volk ein strengeres Vorgehen wünscht. Von Paris aus wird behauptet, daß auch die Königin Isabella Vorbereitungen zu einem Aufstande treffen läßt. Man kann annehmen, daß von demselben nur die Republikanische Partei Nutzen ziehen werde.

Bekanntmachung.

In der nothwendigen Subhastation soll am **6. September 1869** Vormittag **10 Uhr** in unserm Geschäftszimmer Nr. 26 das Heine'sche Wohnhaus Nr. 463 IV. Viertel, bei der Gebäudesteuer zu 30 Thlr. Nutzungswerth veranlagt, verkauft werden.

Grünberg, den 30. Juni 1869.

Das Königliche Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Am Mittwoch den 25. d. M.
früh 9 Uhr

werden im städtischen Krankenhause verschiedene Bekleidungs-Gegenstände öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Grünberg, den 18. August 1869.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 25. August d. J.
früh 8 Uhr

sollen im Kieferforst, Lausitzer Revier, circa 100 Haufen Kiefern Durchforstungsholz öffentlich verkauft werden. Anfang bei der Lausitzer Forst-Aufsichters Wohnung.

Grünberg, den 19. August 1869.

Der Magistrat.

KALK

wird Montag ausgefahren bei
Grünwald.

Feinst. kräftiges Pulver

in Packeten und Loose,

Schroot in allen Nummern, sowie
Zündhütchen

empfiehlt **A. Krumnow.**

Gegen Zahnschmerz

empfiehlt zum augenblicklichen Stillen
Apotheker **Bergmann's Zahn-**
wolle aus Paris à Hülfe 2½ Sgr.

Traug. Hartmann.

Pergament-Papier

zum luftdichten Verschuß eingemachter
Früchte erhielt soeben wieder frische
Zusendung und empfiehlt

W. Levysohn.

Das jeden fühlenden Menschen tief erschütternde Unglück im Plauen'schen Grunde — hervorgerufen am 2. d. durch eine Explosion schlagender Wetter — ist in seiner Größe ein so namenlos umfangreiches, daß es wohl als das größte bei dem Bergbau während dieses Jahrhunderts zu bezeichnen ist, denn es vernichtete mit einem Schlage 279 Menschenleben und machte an 1000 Frauen und Kinder zu Wittwen und Waisen, so daß nur die thatkräftigste, umfassendste Hilfe von Weit und Breit die traurigen Folgen dieses Unglücks für die Hinterbliebenen etwas zu lindern vermag.

Wir richten deshalb an unsere Mitbürger von Stadt und Land die herzlichste Bitte, uns ihre Gaben zur weiteren Beförderung anzuvertrauen.

Wir werden dieselben direkt an das Hilfs-Comité in Dresden befördern und darüber in unserem Blatte öffentlich Rechnung legen.

Grünberg, den 21. August 1869.

Die Redaction des Grünberger Wochenblattes.

An milden Gaben sind bereits eingegangen: von N. N. 5 Thlr.
— R. 1 Thlr. — Ein Arbeiter 3 Sgr.

Erste Haupt-Niederlage fertiger Contobücher u. Comtoir- Utensilien

von **Julius Rosenthal** in Berlin
bei **Heinrich Wilcke.**

Die höchsten Preise für Stiefel, Betten, Kleidungsstücke und Möbel
zahlt stets
der Althändler **R. Haak,**

Niederstraße Nr. 20.

Den Herren Gartenbesitzern Grünbergs und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß sich meine **Pflaumen-Siederei** wieder wie voriges Jahr beim Tuchmachermeister Herrn **Fiedler,** Niederstr. Nr. 73 befindet.

Der Einkauf von **Fallpflaumen** und **gepflückten Pflaumen** findet dieses Jahr **nur allein** in meiner **Siederei** statt, auch werden die **höchsten Preise** dafür nur durch mich selbst in der Siederei bezahlt.

Frau **Rehfeld**
aus Crossen a. D.

Anfrage.

Sollte es nicht zur Verschönerung Grünbergs wesentlich beitragen, wenn unsere Gerichtslaupe, der „**Hungerthurm**“, der nach der Aussage eines sicherlich Sachverständigen in seinem Innern so reich an architektonisch Schönem sein soll, einmal **gewendet** würde?

Neue Schott. Vollheringe,
sowie feinst. **Holländ. u. Engl. Matjes-Seringe** empfing neue Sendung und empfiehlt

A. Krumnow.

Eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Zubehör ist vom 1. Oktober d. J. ab an einen ruhigen Miether zu vermieten. Näheres bei
Frau **Mauel, Enge Gasse.**

Ein Weingarten im Hirtenberg-Revier, so wie 8½ Morgen gutes Ackerland bei Heider's Berg stehen sofort zum Verkauf.

Das Nähere beim Besitzer

H. Fiedler.

Ich suche einen mit guten Schulkenntnissen versehenen jungen Mann zum alsbaldigen Antritt als Lehrling in meinem Geschäft.

Heinrich Rothe.

Bekanntmachungen

jeder Art finden durch das wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend) erscheinende
Schwiebuser

Intelligenzblatt

entsprechende Verbreitung und wird dasselbe zu diesem Behufe den verehrten Behörden und Privaten bestens empfohlen.

Expd. d. **Schwiebuser Intelligenzblattes.**
C. Wagner.

Zum Herbst und Winter

empfiehlt die reichste Auswahl in Stoffen für Herren-Garderobe, Damenmäntel, Jacken, Tuchkleider, Schlafröcke, Kinderanzüge, sowie in schwarzen und farbigen Waaren Förster'schen Fabrikats und eine große Parthie Reste
Albert Goetze.

Lampen

in den neuesten und zweckmäßigsten Formen und Konstruktionen, desgl. Glocken, Cylinder und Dochte empfiehlt
Theile.

Feine Matjes- und stets frisch marinirte Seringe empfiehlt
Heinrich Rothe.

Für seinen an der Oder bei Esch-herzig belegenen Weinberg sucht einen ordentlichen **Winger**

C. J. Pundt, Züllichau,
Reul Nr. 473.

Ein junger Mann, welcher die Handlung erlernen will, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Näheres in der Exp des Wochenblattes.

Ein tüchtiger **Tuchweber** findet dauernde Beschäftigung bei
C. Mangelndorff, Niederstraße.

Arbeiter zur **Tuchschneiderei** werden angenommen beim
Appreteur Rüdemann, Berliner Str.

Eine junge Engländerin, der französischen Sprache durch einen dreijährigen Aufenthalt in Frankreich mächtig, sucht eine Stellung in einer guten Familie. Näheres **F. C. 11.** Kloster-Straße Görlitz.

Eine Stube nebst Alkoven, Küche und Kammer ist zu vermieten.

Hugo Mustrup jun., Markt 54.

Das von Herrn **Sücker** jetzt bewohnte Quartier ist vom 1. Okt. d. J. anderweitig zu vermieten. **Bartsch,**
Nieder-Str. 98/99.

Das Haus **Silberberg** Nr. 38 ist aus freier Hand zu verkaufen.

Eine **Nemise** ist zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition des Wochenblattes.

Das dem Kaufmann **Ernst Müller** in Grotzen gehörige in der Steinstraße in nächster Nähe des Marktes daselbst belegene Geschäftshaus kommt am **27. September d. J.** sub hasta zum Verkauf und dürfte sehr billig zu haben sein.

Meine hieselbst, in der nächsten Nähe des Central-Bahnhofes, an der Bahnhof-Straße gelegene, von mir neu und massiv erbaute Fabrik mit 30 Pferde-Dampfmaschine, mit 5 Assortiment Spinnerei und sämmtlichen Maschinen und Rahmen zur Appretur und Tuchfabrikation, bin ich Willens, unter sehr günstigen Bedingungen mit 5—6000 Thlr. Anzahlung aus freier Hand zu verkaufen.

Gustav Heinze
in Guben.



Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist (Quintessenz d'Eau de Cologne) durch seine hervorragende Qualität für das Hauswesen nützlich, bei Reisen hilfreich und für die Toilette angenehm; à Flasche 12½ und 7½ Sgr.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Haar-Oel zur Erhaltung, Stärkung und

Verschönerung der Haupt- und Bart-Haare, sowie zur Verhütung der so lästigen Schuppen- und Flechtenbildung; à Originalflasche 7½ Sgr.

à St. 3 Sgr.
4 St. in
einem Packet
10 Sgr.

Gebr. Leder's

Balsam-Erdnussöl-Seife als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel rühmlichst anerkannt.

Prof. Dr. Aiber's

Rheinische Brustcara-
mellen als ausgezeichnetes Hausmittel bei Gesunden und Kranken seit Jahren beliebt.

à versiegelte
rosa-rothe
Düte
5 Sgr.

Einziges Depot für Grünberg bei Reinhold Wahl
und für Neusalz bei **Rob. Anders.**

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray-Bentos)

der **Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.**

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleische.

Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur acht, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd-Topf 1/2 engl. Pfd-Topf 1/4 engl. Pfd-Topf 1/8 engl. Pfd-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr. à Thlr. 1. 20 Sgr. à 27 1/2 -gr. à 15 Sgr.

Zu haben in den meisten Handlungen u. Apotheken.

Niederlage für Grünberg bei Gustav Sander.

Gulden 200,000

(als Hauptgewinn der großen Geldverloosung.)

Die nächste Ziehung für diese garantierte große Geldverloosung findet am 1. September dieses Jahres statt und werden folgende Gewinne gezogen: 1 Gewinn à F. 200,000, 1 à F. 50,000, 1 à F. 15,000, 1 à F. 10,000, 2 à F. 5,000, 3 à F. 2,000, 6 à F. 1,000 u. s. w. bis zu F. 160 niedrigster Gewinn. Unterzeichneter erläßt Loose für diese Ziehung:

Ein halbes Loos für Thlr. 1. 15 Sgr. oder F. 2 1/2.
Ein ganzes " " 3. " " F. 5.
Sechs ganze " " 16. " " F. 28.

Gefällige Aufträge werden gegen Baarzahlung oder Postnachnahme prompt besorgt, so wie jede zu wünschende Auskunft gratis ertheilt durch

das Handlungshaus

Joh. Schwemmer

in Frankfurt a./Main.

Porzellan-Photographien
auf Tassen, Bechern, Serviettenringen, Bierseideln u. fertige ich auf Bestellung.
Otto Finkelmann.

Schleswig-Holsteinsche Lotterie-Loose
zur letzten Klasse (diesmal 2450 Gewinne), nebst Ziehungs-Listen bei
G. Fuss.

Feinstes Schießpulver,
Schroot und Zündhütchen
empfiehlt
Ernst Kauschke.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. - Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Beitungs-Makulatur
in großen und kleinen Quantitäten ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. des Wochenblattes.

Etablissemments-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Grünberg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage hierselbst eine



Wein- und Bierstube,



verbunden mit



Restauration



eröffnet habe; ich bitte um geneigten recht zahlreichen Besuch.

Grüntherdorf, den 17. August 1869.

C. Bechtold.

Glück auf!

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gesetzlich gestattet.

Am 1. September d. J.

beginnt von Neuem die überaus **grossartige** mit den namhaftesten Treffern, als **250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 3 à 12,000, 3 à 11,000, 3 à 10,000, 4 à 8000, 5 à 6000, 11 à 5000, 4000, 131 à 2000, 6 à 1200, 156 à 1000, 206 à 500, 6 à 300, 272 à 200, 24500** Gewinne von **110, 100 etc. etc.** ausgesetzte und in der nahezu an

4 Millionen

zur Auszahlung gelangende **Capitalien-Verloosung**, in welcher nur Gewinne gezogen werden.

Gegen Einsendung von

2 Thaler oder 1 Thaler oder 15 Sgr.

am bequemsten durch die jetzt üblichen **Postkarten** oder gegen **Postvorschuss**, versende ich die mit obiger Glücks-Devise versehenen **Staats-Original-Loose** (keine verbotene Promessen) prompt und verschwiegen **selbst nach weitester Entfernung**.

Gewinnelder wie amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an das vom Glücke besonders bevorzugte Bankhaus von

Siegmund Heckscher
in Hamburg.

Alle Sorten **Petroleum-Lampen, Glocken, Cylinder und Dochte**, sowie mehrere **Badewannen** sind zu verkaufen, letztere auch zu verborggen bei

J. Mosler, Klempnermeister.

Zwei Kleiderspinde, ein neues Sopha, eine Waschröle, nebst verschiedenen andern Möbeln, so wie eine Kirchstühle unten, unweit der Kanzel, sind baldigst zu verkaufen, bei **Witwe Großmann, Breslauer Str. 36.**

Weissen flüssigen Leim

von **Ed. Gaudin** in Paris, verkauft zu **Flacon 4 Sgr. W. Levysohn.**



Zahnleidende, welche meine Hilfe in Anspruch zu nehmen gedenken, bitte ich, Anmeldungen noch bis **Mittwoch den 25. d. M.** zu machen, da ich auf 14 Tage verreisen werde.

Karl Linde, prakt. Zahnkünstler.

Für die bevorstehenden jüdischen Festtage empfiehlt:

M a c h s o r

mit deutscher Uebersetzung von **Dr. Sachs,**
elegant gebunden

die Buchhandlung von **W. Levysohn** in Grünberg.

Dachpappen

von bester Qualität, sowohl Tafelpappen, wie Rollpappen empfiehlt zu ermäßigten Preisen

Die Förster'sche Papier-Fabrik in Krampe.

Lager in Grünberg bei Herrn Maschinenbauer **G. Nierth.**

Für die Nothleidenden in Westrußland sind bis heut folgende Beiträge eingegangen: Ungenannt aus Saabor 20 Sgr., K. S. 2 Thlr., W. 15 Sgr., B. K. 2 Sgr., B. 10 Sgr., M. N. 2 Thlr., zusammen 5 Thlr. 17 Sgr., welcher Betrag heut an das Central-Unterstützungs-Comité in Memel zu Händen des Herrn J. Hirsch eingesandt wurde.

Grünberg, den 21. August 1869.

Die Redaktion des Grünberger Wochenblattes.

5 Thaler Belohnung

sichere ich Dem zu, der mir denjenigen, welcher in heutiger Nacht in meiner Dachpappen-Anstalt einzubrechen versucht und die Fenster derselben demolirt hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

Grünberg, den 21. August 1869.

F. Zuske.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt
Kensalz a. S.

S. Veitel.

Zur General-Versammlung behufs Abänderung der Statuten erlauben wir uns, die stimmbahigen Mitglieder der **Ressourcen-Gesellschaft** auf **Sonntag d. 22. August d. J.**

Abends 7 Uhr

in das Lokal der **Ressource** hiermit freundlichst einzuladen.

Grünberg, den 19. August 1869.

Das Directorium.

Gummi-Unterlagen

für Kinder in Wiegen ganz vorzüglich, ebenso Schweistuch empfiehlt

Heinrich Peucker,

Wäsche-Fabrik und Nähmaschinen-Handlung
Berliner Straße Nr. 62.

Frischen Ess-Canar

empfiehlt **Ernst Th. Franke.**

Heute Sonntag den 22. August Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

H. Künzel.

Heider's Berg.

Heute Sonntag den 22. August

Flügel-Unterhaltung.

Dienstag Abend

Concert, und Ball,

Anfang 7 1/2 Uhr.

Zum Abendbrot

Gänse- und Enten-Braten.

H. Heider. Fr. Tröstler.

Im Russischen Kaiser.

Sonntag den 22. August

Concert und Ball

vom Musikdir. Tröstler. Anf. 7 1/2 Uhr.
Entree nach Belieben. Wwe. Ismer.

Heinersdorfer Branerei.

Heute Sonntag als den 22. d. M.
ladet zum

Erntefeste

sowie zum Abendbrot
Entenbraten und frischer Wurst
freundlichst ein J. Mischke.

Heute Sonntag

TANZ-MUSIK,

wozu freundlichst einladet

Hübner.

Heute Sonntag

TANZMUSIK

bei W. Hentschel.

Heute Sonntag den 23. d. Mts.

Tanz-Musik

bei Schulz in der Ruh.

Heute Sonntag Nachmittag

Großes Entenauschießen,

wozu freundlichst einladet

F. Theile.

Grünbergs-Höhe!

Montag den 23. August

Abend-Concert

von Herrn Tröstler.

Anfang 8 Uhr bei Aufgang des Voll-
mondes.

Hugo Hentschel.

Männer-Quartett.

Mittwoch Abends 8 Uhr Gesang
bei Gürschner. P.

Montag den 23. d. Mts.

Wurst-Ausschießen.

Freundlichst ladet ein

A. Hubatsch
im Hirsch.

Waldschlößchen,

frisch vom Faß, Fleischpastetchen
à 1 Sgr. empfiehlt

O. Augsburg's Conditorei.

Mein bestaffortirtes Lager

abgelagerter Cigarren

von 5—30 Thlr. pr. Mille empfehle
zur geneigten Beachtung.

Heinrich Rothe.

Feinstes kräftigstes Pulver

in verschiedenen Körnungen,

weichsten Patent-Schroot

in allen Nummern empfiehlt

Ernst Th. Franke.

Lefaucheux-Munition,

feinstes, kräftigstes Pulver,

loose und in Paqueten,

Schroot in allen Nummern
empfehl

Julius Peltner.

Feinstes kräftigstes Pulver,

loose und in Paqueten,

alle gangbaren Sorten Zündhüt-
chen, sowie Schroot in allen
Nummern empfiehlt

Adolph Rabiger,

vorm. Ernst S. Lange.

Feinstes Jagd- und Scheiben-
pulver von bekannter Güte, loose,
in Paketen und Blechbüchsen,

Schroot in allen gangbaren Nummern,
Zündhütchen, gewöhnliche und engl.

Patent,

Lefaucheux-Munition,

empfehl Gustav Sander.

Feine Matjesheringe empfehlen

Gebrüder Neumann.

68r Wein in Quarten à 4 Sgr. 6 Pf.
bei E. Friße am Dreif.-Kirchhofe.

Weinausschank bei:

Wittwe Berndt, Silberberg, 68r 5 Sg.

G. Hoffmann b. Bothe's Wurm., 68r 5 Sg.

F. Körner, 1. Walke, 68r 5 Sg.

Ernst Kube bei Berndt, Burgstr., 68r 5 Sg.

Vienig, Neue Häuser, 68r 5 Sg.

Kaufmann Neumann, 68r 5 Sg.

Wwe. Richter, Zöllich Str., 68r 5 Sg.

Zischl. Rickmann, Grünstr., 68r Ww. 5 Sg.

W. Schwarzschild, Niederstr., 68r 5 Sg.

A. Sommer, Neuthorstraße, 68r 5 Sg.

Schmidt Stolpe, Berliner Str., 68r 5 Sg.

R. Warfönke, Neustadt, 68r 5 Sg.

Portland-Cement

empfehl billigst

Ernst Th. Franke.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 16. Juli: Kaufm. und Spediteur C. B.
Kluge ein S., Albrecht Max. — Den 1. Au-
gust: Walfarmstr. P. R. Franz ein S. Carl
Dscar Wilt. — Den 5. Uckerbürger R. G.
Hartmann eine T., Emilie Pauline Ottilie. —
Zuchfabr. R. A. Reckeb eine T., Ida Anna
Mathilde. — Tischlerstr. C. A. Krug eine
T., Emma Bertha Emilie. — Den 6. Zuch-
scheergef. A. S. Aft eine T., Anna Dorothea.
— Den 7. Einw. F. W. Fehner in Kühnau
ein S., Joh. Friedr. Aug. — Den 11. Maschi-
nenwärter J. G. Linke in Wittgenau ein S.,
Carl Gust. Erdmann.

Getraute.

Den 17. Aug.: Zuchmachergesell Aug. Herrm.
Franke mit Jgfr. Pauline Ernestine Mannigel.
Den 18. Uhrmacher J. Herrm. König mit
Jgfr. Marie Emilie Gürschner. — Den 19.
Luft- und Biergärtner J. Chr. Kaufmann mit
Frau Anna Maria Gerth gen. Schutrabe. —
Dienstnecht C. W. Schöpel mit Anna Rosina
Furfert.

Gestorbene.

Den 13. Aug.: Klemmermstr. Rudolph Wilt.
Below, 55 J. 6 M. 17 T. (Leberleiden). —
Den 14. Des Gasthofes. A. Seidel Ehefrau,
Pauline Louise geb. Zimmerling, 54 J. 6 M.
29 T. (Schlagfluß). — Den 15. Des verst.
Zuchmachermstr. J. G. Hermann Wwe., Gu-
sanne Beate geb. Grasse, 68 J. 6 M. 27 T.
(Wasserfucht). — Den 16. Des Zuchappreteur
W. C. Köppler Sohn, Fr. Wilt. Paul, 11 M.
4 T. (Darmkatarrh). — Den 17. Der unver-
ehet. J. R. Müller Sohn, Johann Gust. Paul,
7 M. 12 T. (Krämpfe). — Den 18. Des verst.
Riemermstr. Ph. Hoppe Wwe. Johanna Fran-
ziska Caroline geb. Jierngiebel, 71 J. 7 M. 14
T. (Katarrhalisches Fieber). — Der ohne Taufe
verst. Sohn des Töpfermstr. R. F. Krause, 7
Stunden (Schlagfluß).

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 20. August. Breslau, 19. August.
Schlei. Pfbr. à 3 1/2 pCt. 78 G. " 78 B.
" " A. à 4 pCt. — B. " 88 B.
" " C. à 4 pCt. — " 87 1/2 G.
" " Pfbr. — " 87 1/2 B.
" Rentenbr.: 88 1/2 B. " 88 1/2 G.
Staatschuldscheine: 81 1/8 G. " 81 1/8 G.
Freiwillige Anleihe: 97 1/2 G. " 101 1/8 B.
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 101 1/8 G. " 101 1/8 B.
" à 4 pCt. 85 3/4 G. " 93 1/8 G.
" à 4 1/2 pCt. 94 G. " 123 1/4 B.
Prämienanl. 123 1/4 G. " 112 B.
Louisd'or 111 3/4 G. " 112 B.
Goldtrönen 9—9 3/4 Sg. —

Marktpreise v. 17. August.

Weizen 70—80 Sgr. " 81—94 Sg.
Roggen 54—55 1/4 " " 60—66 "
Hafer 27—33 " " 34—40 "
Spiritus 17 23/4—18 Sgr. " 16 1/2 Sg.

Nach Pr.	Sagan,				Sorau,			
	den 14. August.				20. August.			
Maas und	höchst. pr.		niedr. pr.		höchst. pr.		niedr. pr.	
Gewicht	thl.	sg.	thl.	sg.	thl.	sg.	thl.	sg.
pr. Schffl.	thl.	sg.	thl.	sg.	thl.	sg.	thl.	sg.

Weizen ..	2	25	—	2	20	—	—	—
Roggen ..	2	5	—	2	—	—	2	3
Gerste ..	1	22	6	1	17	6	1	18
Hafer ...	1	17	6	1	12	6	1	7
Erbfen ..	—	—	—	—	—	—	—	—
Hirse ...	—	—	—	—	—	—	—	22
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—	—	—
Heu, Str..	1	10	—	1	2	6	—	—
Stroh, Gr.	7	—	—	—	—	—	—	—
Butter, P.	—	10	—	—	9	6	—	—

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 67.

+ Die Bruchhütte.

Original-Novelle vom Niederrhein von D. Schilling.

(Fortsetzung.)

Ruhig und entschlossen ertrug er geduldig das Ungemach, das uns in Egypten überkam. In seinen ernstem Zügen habe ich nie, so lange ich bei ihm war, ein Lächeln gesehen.

Er war aus einem französischen Hause der Bretagne. Früh in Kriegsdienste getreten, hatte er in Paris eine vornehme Spanierin mit ihrem alten Großvater kennen gelernt. Diese Dame heirathete er und fand mit ihr ein namenloses Glück. Durch den Tod des alten Großvaters waren ihm große Reichthümer zugefallen und der Major Dupied hatte als reicher Mann in der Stille nach Herzenslust auf seinen spanischen Gütern schalten und walten können. Er scheint dieses auch vorgehabt zu haben, aber sein Glück war nicht von langer Dauer.

Seine Gemahlin starb und der Major konnte über diesen Verlust nicht mehr getröstet werden. Ohne seine angebetete Gemahlin hatte das Leben keinen Reiz mehr für ihn. Er suchte Ruhe im Getümmel der Schlacht. Darum hatte er sich auch der Expedition nach Egypten angeschlossen, darum war er der Unerfrochtenste, Muthigste, der sich in die heißesten Gefechte stürzte und seine Soldaten durch sein Beispiel zur höchsten Tapferkeit anfeuernte. Als die Soldaten in den dürrn Strecken unter der brennenden Sonne Egyptens zu murren begannen und nach Frankreich zurückverlangten, als selbst ausgezeichnete Generale wie Murat und Lanner ihre Hüte in den Sand warfen und ihre Kofarden vor den Augen ihrer Leute mit Füßen traten und Bonaparte sein ganzes Ansehen gebrauchen mußte, um die Ordnung zu erhalten, da hat mein Major seine Leute auf die Zukunft zu vertrösten gewußt und bei ihnen den guten Muth erhalten.

Außer den Drangsalen, welche die Natur des Landes bot, hatten die Krieger der französischen Armee gegen die hinterlistigen Bewohner des Landes zu kämpfen. Es waren die Mameluken, die uns großen Abbruch thaten. Hinter den Sandhügeln versteckt, brachen sie plötzlich hervor, mordeten einzelne Soldaten und verschwanden dann eben so plötzlich wieder, wie sie gekommen waren, ehe noch ein Flintenschuß auf sie abgefeuert werden konnte. Entfernte sich auf dem Marsche ein Soldat nur fünfzig Schritte aus der Reihe, so ward er auch gemordet. Die Mameluken hatten ihm, schnell wie der Wind, den Schädel gespalten, oder den Leib aufgeschlitzt, oder Nase und Ohren abgeschnitten; anderen hatten sie, gleichsam wie zum Vergnügen, mit ihren scharfen, krummen Säbeln beide Beine abgehauen. Diese Fechtart war den Veteranen von Italien neu. Sie stößte ihnen Anfangs Entsetzen ein, bald aber schritten sie energisch ein. Sehr bald wurden sie an den getödteten Mameluken gewahr, daß ein Jeder von ihnen sein ganzes Vermögen, meist in Goldstücken, bei sich führte. Wer einen solchen feindlichen Reiter im ehrlichen Kampfe tödtete, durfte auch dessen Goldstücke sich aneignen.

So beschwerlich indessen den Franzosen das langsame Vorrücken wurde, so verloren sie doch den Humor nicht. Die Gelehrten sollten nach Bonaparte's Befehl besonders geschont werden. Man hatte daher zu ihrer Fortschaffung und zum Tragen ihres Gepäcks Esel requirirt. Sobald sich die Mameluken in größeren Schaaren zeigten, befahlen die Generale das Formiren von Quarrés und setzten dann gewöhnlich hinzu: „die Esel und die Gelehrten in die Mitte,“ was allemal ein lautes Ge-

lächter hervorrief. In langsamen Märschen hatten wir so fast Kairo erreicht und wir konnten bereits die berühmten Pyramiden sehen, als wir erfuhren, daß Murad-Bey mit dem ganzen Mamelukenheer und 20,000 Mann Infanterie ein Lager bezogen hätte und uns eine Schlacht liefern wollte, um Kairo zu decken.

Der Obergeneral Bonaparte traf seine Anordnungen und machte Front gegen die feindliche Reiterei, welche wild und furchtbar schnell heranstürmte, aber von den französischen Bierecken sehr übel empfangen wurde. Weder die große Schnelligkeit ihrer edlen Rosse, noch ihr schreckliches Geschrei half den anstürzenden Mameluken. Sie brachten nur ein Biereck in Unordnung, prallten aber von den übrigen desto heftiger zurück. Ein mörderisches Musketen-, Kartätschen- und Haubigenfeuer bestrafte jeden Angriff auf die Bierecke und so oft auch die verzweifelten Feinde den Anprall erneuerten, eben so oft wurden sie mit immer größerem Verlust zurückgeschlagen. Als die Infanterie, die sich kaum am Gefecht betheiligte hatte, die Niederlage der Reiterei erfuhr, flüchtete sie sich in die Böte, um sich über den Nil zu retten, wobei viele umkamen. Durch das mörderische Feuer der französischen Musketen gedrängt, versuchte der Rest der Mameluken den Nil zu durchschwimmen, was nur Wenigen gelang. Die französischen Soldaten fischten die Ertrunkenen auf und machten dabei eine große Beute. Die Schlacht war gewonnen. Bonaparte nannte sie die Schlacht bei den Pyramiden. Kairo ergab sich.

Der Major Dupied hatte in der Schlacht mit wahren Löwenmuth gefochten. Seine Tapferkeit grenzte an Verzweiflung. Ich glaubte, daß er den Tod suchte. Sein Degen war von dem Blut der erstochenen und erschlagenen Egypter geröthet. Aber auch ihn erreichte die Kriegsfurie. Einige Mameluken, denen das Pferd unterm Leibe erschossen war, oder die verwundet vom Pferde gesunken waren, krochen in ihrer Wuth auf dem Boden bis an die ersten Reihen der französischen Krieger und hieben mit ihren scharfen Damascener-Säbeln den Kriegern, die sie erreichen konnten, in ihrem blinden Hass die Beine ab. Mein Major sah einige Leute des ersten Gliedes ächzend zusammenstürzen und bückte sich nieder, um dem Einen oder Andern zu helfen. In diesem Augenblicke fuhr ein Karabinerschuß ihm am Rücken entlang, streifte das Rückgrat und nahm Uniform- und Fleischstücke mit hinweg. Ich war in dem Augenblicke nicht nahe genug, um ihm beizuspringen zu können. Als ich mich dazu anschickte, fühlte ich einen jähen und heftigen Stoß am Kopf und fiel bewußtlos nieder. Einige Mameluken hatten sich vergebens bemüht, in unser geschlossenes Biereck zu sprengen. Ihre Pferde bäumten sich und wollten nicht vorwärts. Voll Wuth hierüber wandten sie die Rosse, zogen die Zügel straff an und zwangen ihre Thiere rückwärts zu gehen. Sie hatten gehofft, so die Soldaten unseres Bierecks durch das Aus schlagen der Pferde zu verwirren. Sie erreichten damit nur, daß einige Soldaten strauchelten. Dadurch kam es, daß mein nach hinten fallender Vordermann mit dem Kolben seiner Muskete meinen Kopf auf eine so heftige Weise traf, daß ich zu Boden stürzte. Als ich wieder zur Besinnung kam, griff ich mit der Hand an meine schmerzende Stirn. Die Finger fühlten eine klebrige Feuchtigkeit. Es war Blut. — Sieh' her,“ sagte Noack zu mir, „du kannst die Narbe noch sehen.“ Es war wirklich das Zeichen der Wunde noch an der Stirne zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Dr. Stroussberg soll jetzt ernstlich entschlossen sein, Preußen zu verlassen, und nur noch schwanken, ob er sein Domicil nach Paris oder nach Brüssel verlegen soll. Nachdem er die glänzenden Ovationen seiner Arbeiter in Hannover überstanden, hat er eine Reise nach Paris über Belgien angetreten. Da er große Unternehmungen im Plane hat, die in Belgien zur Ausführung kommen sollen — dieselben werden sich, wie man vernimmt, auf einem anderen als dem bisher von ihm kultivirten Industriegebiete bewegen — so wurde er, wie er nach Berlin geschrieben, von den Ministern mit großer Auszeichnung empfangen und erhielt selbst ohne sein Ansuchen eine Einladung des Königs Leopold nach dessen Sommerresidenz Schloß Laeken. Die Unterredung mit dem Könige dauerte länger als eine Stunde. So erzählen wenigstens Freunde Stroussberg's, die jedoch die Absicht desselben, Preußen zu verlassen, noch immer nicht zugeben wollen.

— Der Vicekönig von Aegypten, welcher auf seiner Reise durch Europa nichts weniger geschont hat als das Geld, hat von Paris eine von ihm eigens bestellte Puppe mitgebracht, welche wohl die kostbarste ist, die je einem Kinde geschenkt worden ist. Sie ist für eine der Töchter des Sultan Abdul-Aziz bestimmt und kann man den Luxus ihrer Ausstattung beweisen, wenn man erfährt, daß die Diamantohrringe dieser Puppe allein einen Werth von 14,000 Thalern haben.

— Die Freigebigkeit des Vicekönigs von Aegypten gegen die Dienerschaft des Schlosses, wo er gewohnt hatte, rühmt der Berliner Correspondent des „Globe“ und fügt hinzu: Die Gegner Ismail Paschas — wer hat nicht Gegner in dieser Welt? — behaupten, er sei oft zu freigebig und neige oftmals mehr zur Verschwendung, als für die ägyptischen Finanzen gut sei. Als ein Beispiel dieser Neigung des Vicekönigs wird Folgendes erzählt: Als er vor einigen Jahren in Paris war, bemerkte er, daß der ihm zur Begleitung beigegebene Ordonnanz-Offizier einen Paletot von einem ganz neuen Schnitt trug, und bat ihn, den Schneider, der den Paletot verfertigt, zu ihm zu schicken, er wolle sich einen ganz gleichen machen lassen. Der Schneider kam und nahm Ismail Pascha das Maß in Gegenwart des Offiziers. Darauf sagte der Vicekönig: „Jetzt können Sie mir zwölf Duzend Paletots von demselben Muster machen.“ Der Schneider wandte sich höchst erstaunt zu dem Offizier und meinte, Se. Hoheit verstehe wohl nicht genug Französisch, es müsse ein Mißverständnis sein. Wozu könne er 144 Paletots brauchen? Der Offizier wußte seinerseits nicht, was er dazu sagen sollte, und bat den Vicekönig um Aufklärung. Dieser erwiderte einfach: „Zwölf Duzend Paletots werden ungefähr gerade für einen Winter hinreichen. Ich kann doch einen Paletot nicht mehr als einmal anziehen!“ Der Schneider ließ es sich gesagt sein. Er ging ganz vergnügt fort, requirierte eine Anzahl Pariser Arbeiter und lieferte Ismael Pascha nach acht Tagen seine 144 Paletots.

— [Ein guter Fang.] Die Wirkung des Kabels, welches Europa mit Indien verbindet, trägt reiche Früchte. Kürzlich wurde in Paris im Grand Hotel ein Commis aus einem Hause in Madras abgefaßt, der seinem Herrn eine Summe von drei und einer halben Million unterschlagen hatte und damit in Paris ein Prinzenleben zu führen gedachte. In dem Augenblicke, wo dieser Reisende sich auf das Comfortabelste im Grand Hotel einrichtete, kam ein Telegramm an die englische Regierung in London und von dieser an den Gesandten in Paris an, in Folge dessen der Verbrecher nach seinem Signalement verhaftet wurde. Man hat bei ihm zwar viel Geld und Bankbills vorgefunden, aber der Betrag ist weit entfernt, die gestohlene Summe zu erreichen.

— Zur Verhinderung des Blaumontagmachens wird in einer Offenbacher Fabrik der Wochenlohn nicht, wie sonst üblich, an den Sonnabenden, sondern an den Montagen ausgezahlt. Wer an dem Montage nicht kommt, erhält seinen Lohn erst an dem Montag darauf. Diese Einrichtung hat den Vorzug, daß

die Arbeiter nothgedrungen im Laufe der Woche sparen müssen, wenn sie für den kommenden Sonntag etwas zu Luxusausgaben erübrigen wollen. Diese Einrichtung soll sich insbesondere bei verheiratheten Arbeitern bewährt haben. Gar mancher Arbeiter war selbst überrascht darüber, daß er am Ende der Woche noch einen kleinen Ueberschuß in seiner Kasse hatte, während er sonst schon oft am Mittwoch, vielleicht gar am Dienstag in einen geleerten Geldbeutel zu blicken gewohnt war.

— [Kinderraub.] Vor den Assisen in Manchester kam jüngst ein Kinderraub zur Verhandlung, welcher sich bis auf das Jahr 1860 zurückdatirt. Eine Frau Namens Welsch traf im Dezember jenes Jahres in Liverpool eine Bettlerin in kläglichem Zustande auf der Straße und nahm sie aus Mitleid in ein Speisehaus. Plötzlich vermiste sie die letztere und zugleich ihr eigenes zweijähriges Kind, das sie für einen Augenblick aus den Augen gelassen. Vergeblich blieben alle Nachforschungen. Die unglückliche Mutter wanderte von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, ohne nur eine Spur ihres Kindes aufzufinden. Jetzt endlich nach Verlauf von mehr als acht Jahren seit jener Begebenheit gelang ihr dies in Manchester. Sie klagte einer Frau ihr Leid und wurde von dieser auf eine Landstreicherin aufmerksam gemacht, die in Manchester überall unter dem Namen „die Weggys von Liverpool“ bekannt sei. Die Mutter folgte dem Wink und fand ihr Kind wieder — in einer Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher. Die Kindesräuberin hatte das Mädchen durch Drohungen und Züchtigungen zu wiederholten Diebereien verleitet. Die Kleine trat vor Gericht als Belastungszeugin gegen die Kindesräuberin auf, welche zu sieben Jahren Transportation nach Australien verurtheilt wurde.

— Bekanntlich nehmen Näherinnen, wie überhaupt Jeder, der sich mit Nähen viel beschäftigt, sehr häufig den Faden in den Mund und lassen ihn oft längere Zeit mit der Mundflüssigkeit in Berührung. Wie höchst nachtheilig diese Angewohnheit sein kann, wird der Betreffende ermessen, wenn er erfährt, daß durch Untersuchung nachgewiesen worden ist, daß in schwarzer Nähseide beinahe 18 pSt. Bleioryd sich befinden. Man imprägnirt nämlich in vielen Fabriken Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und der Schweiz die Nähseide mit Bleisalzen, um sie schwerer zu machen. Es ist gewiß wichtig genug, alle die mit Nähseide umgehenden Personen hierauf aufmerksam zu machen. Wer weiß, wie zerstörend die durch Bleivergiftungen hervorgerufenen Bleikoliksen u. auf den menschlichen Körper einwirken, wird die Warnung beherzigen.

— (Ein galanter Gerichtshof.) In Hawford, Maryland, wurde kürzlich eine junge Dame, Miß Martha Cairnes, welche ihren Geliebten wegen eines angeblich nicht erfüllten Ehevorsprechens kalten Blutes in ihrem Zimmer niedergeschossen hatte, nach einer mehrtägigen Assisenverhandlung von den Geschworenen des Nordes für nicht schuldig erkannt und freigesprochen. Während des ganzen Prozesses befand sich die schöne Verbrecherin nicht hinter Schloß und Riegel, da sie ihr Ehrenwort gegeben hatte, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, und weil man das gewöhnliche Gefangenhaus der Stadt als keinen anständigen Aufenthalt für sie erachtete. Die Galanterie des Gerichtshofes ging so weit, die Angeklagte von einem elegant gekleideten Diener aus dem Hotel, wo sie wohnte, abholen und zurückführen zu lassen. Im Gerichtssaale erschien sie gewöhnlich in reicher Toilette am Arme des galanten Beamten, der sie mit dem verbindlichsten Nicken zur Anklagebank geleitete und stets mit einer Verbeugung von ihr Abschied nahm. Auf der Promenade, im Hotel, und überall, wo sie sich blicken ließ, bildete die junge Dame den Gegenstand der größten Aufmerksamkeit und Sympathie. Nach ihrer Freisprechung hielt sie in ihrem Hotel eine wahre Audienz ab. Honoratioren der Stadt kamen, sie zu beglückwünschen, und am Abend wurde sowohl ihr als den Geschworenen, welche das freisprechende Verdikt abgegeben, eine Serenade gebracht.